

die Zugehörigkeit zu der religiösen Sondergruppe, der wir diese Literatur verdanken, über Reinheit und Unreinheit entscheidet. Im dritten Kapitel greift P. aus dem neutestamentlichen Schrifttum nur das Reinheitsapophthegma Mk 7,14—23 heraus, das ausführlich traditionsgeschichtlich untersucht wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß hier wieder an die alte Vorstellung von der Unheilssphäre des Todes angeknüpft wird, aber gleichzeitig die eigentliche Ursache dieses Unheils, der personale innere Entscheidungsbereich des Menschen, beim Namen genannt wird. Damit ist zugleich die Möglichkeit einer Überwindung des Unheils angedeutet.

Der Exeget hat wahrscheinlich viele Fragen an den Autor. Etwa ob eine Untersuchung der einzelnen Ausdrücke samt ihrer Ableitungen schon für eine Wortgeschichte ausreicht und ob nicht doch den einzelnen Wortfeldern und den in ihnen auftauchenden Morphemen mehr Beachtung hätte geschenkt werden müssen. Gelegentlich drängt sich der Eindruck auf, daß der Verfasser trotz der Gliederung seines Stoffes in einzelne Überlieferungsschichten zu rasch von der synchronen zur diachronen Betrachtungsweise überspringt, was immer auf Kosten bestimmter Bedeutungsnuancen geht. Vielleicht wäre unter dieser Rücksicht eine Begrenzung auf nur einen Teil der biblischen Literatur von Vorteil gewesen.

Doch dürften solche und ähnliche Bedenken im Rahmen dieser Zeitschrift kaum von Bedeutung sein. Der Wert der Studie liegt darin, daß sie ein wenig Licht auf einen Teil unseres religiös-ethischen Wortschatzes wirft, der seinem Ursprung und seiner Bedeutung nach auch heute noch weitgehend von den Vorstellungen alter und ältester Traditionen beeinflußt ist. Der Leser mag sich selber fragen, ob er mit seinem Denken mehr im Bereich des Markuslogions Mk 7,15 oder im Bereich der formalistisch denkenden Qumrangemeinde angesiedelt ist.

F. K. Heinemann

*Orientierung an Jesus.* Zur Theologie der Synoptiker. Für Josef Schmid. Hrsg. von Paul HOFFMANN. Freiburg i. Br. 1973: Herder Verlag. Großoktav, 432 S., geb., DM 52,50.

J. Schmid, einer der Vorkämpfer der modernen katholischen Exegese, wurde der breiten Öffentlichkeit vor allem durch seine Synoptiker-Kommentare im „Regensburger Neuen Testament“ bekannt. Auch sonst widmete er seine Aufmerksamkeit besonders den drei ersten Evangelien. Deshalb war es angemessen, in der Festschrift zu seinem 80. Geburtstag Probleme der Synoptiker-Exegese zu behandeln.

22 bekannte evangelische und katholische Exegeten beschäftigen sich deshalb mit Fragen, die die gegenwärtige Exegese der ersten drei Evangelien aufwerfen. Dabei wird kaum ein Problemkreis ausgespart. So werden die Möglichkeit der Rückfrage nach dem historischen Jesus, das Problem einer Entwicklung des Bewußtseins Jesu, der Gebrauch von Jesuworten in nachtestamentlichen Schriften und vor allem die Theologie der einzelnen Evangelisten Gegenstand von Untersuchungen. Wer sich über den gegenwärtigen Stand der Forschung informieren will, wird zu diesem Buch greifen. Es wird ihm auch zeigen, welchen Weg die Forschung in der Zukunft beschreiten wird. Hervorzuheben ist noch die gute äußere Form der Festschrift sowie der günstige Preis, der durch Zuschüsse verschiedener deutscher Diözesen ermöglicht wurde.

H. Giesen

MERKLEIN, Helmut: *Das kirchliche Amt nach dem Epheserbrief.* Reihe Studien zum Alten und Neuen Testament. Bd. 35. München 1973: Kösel-Verlag. 440 S., kart., DM 92,—.

M. weist zunächst nach, daß der Vf. des Eph ein in pl Tradition stehender Theologe der nachapostolischen Zeit (um 90) ist, der die Theologie des Kol weiterentwickelt, indem er sie ekklesiologisch interpretiert. Die dem Eph eigene theologische Konzeption ist zweifellos das entscheidende Argument für seine Pseudonymität.

In Eph 4,7—16 werden die Ämter und die christliche Lehre betont in den Vordergrund gerückt, was darauf schließen läßt, daß die Lehre allgemein verunsichert ist und deshalb die Bedeutung der Ämter für die Einheit der Kirche und die Erhaltung der Lehre bewußt wurde. Kirchliches Amt, zu dem der Vf. selbst gehört (V. 7), kann nur mit dem apostolischen Amt dargestellt werden. Da die Verkündigung für die Kirche konstitutiv ist, hebt Eph das Verkündigungsamt deutlich von den übrigen Charismen ab, indem er es theologisch als von Christus eingesetzt interpretiert. Da ihre Funktion konstitutiv ist, muß sie auf Dauer angelegt sein. Als Gabe Christi sind die Ämter Gabe für die Kirche und haben deshalb die Autorität Christi.

Kirche als Heilsraum ist mehr als ihre geschichtliche Erscheinungsform. Sie ist ein „pneumatisches Anwesen“. Zugleich aber hat sie ihren geschichtlichen Ort im Kreuz. Daraus ergibt